Der Stern.

Gehet hin in alle Welt, und prediget das Evangelium aller Kreatur Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden. Markus 16. 15, 16

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage

№ 23. | 1. December 1902. | 34ster Jahrgang.

Die Apostel unserer Zeit.

Abraham Owen Woodruff.

(Nach dem Juvenile Instructor 1900).

Am 23. November 1872 erblickte Abraham Owen Woodruff das Licht dieser Welt; es war in einem einfachen Blockhause, das zwölf Jahre vorher von seinem Vater gebaut wurde. Die Nachbarschaft ist eine der schönsten und friedevollsten Distrikte, die in diesem scenenreichen Lande gefunden werden kann. Im Osten steht das zackige Wasatchgebirge; im Westen ausgestreckte Landgüter, Obstgärten und Wiesen von den Bergströmen durchzogen, in Stille gehüllt am Fuße der riesenhaften Gebirge Inmitten dieser Umgebungen, welche friedevoll und mild, wie auch eindrucksvoll und erhaben waren, und umgeben von jenem wundervollen und anhaltenden Gewerbsfleiß, welche das westliche Pionierleben charakterisirte, war der Gegenstand unserer Beschreibung geboren und auch erzogen worden. Es war an einem solchen Ort, wo er die glücklichen Stunden seiner Knabenjahre verlebte und ebenfalls während der Bildungsperiode, wann der Jüngling sich zum Manne entwickelt, brachte er hier seine Tage in ehrlicher ungezwungener Arbeit zu. Dort auch verlebte er seine Abende in dem niedrigen Heim vor den glühenden Kohlen der Ceder und der Tannen und horchte auf die Geschichten eines wandernden Volkes, welches von einem erhabenen Glauben aufrecht erhalten, Gefahren und Mühseligkeiten durchmachte, die in keinem Zeitalter übertroffen wurden. Es war in einer solchen friedevollen Heimath, wo er sich des süßen Schlummers der ungefesselten Jugend erfreute, und über die Zukunft, und was sie alles für ihn aufbewahrt haben möchte, träumte.

Von seinen frühesten Erinnerungen, welche fortwährend noch in seinem Gedächtniß leben, ist vielleicht eine der ergreifendsten, der Leichenzug des Präsidenten Brigham Young. Er erzählte öfters wie ihn seine Mutter in ihren Armen emporhob, damit er den großen Leiter im Sarge erblicken könnte.

In seinem 6. Jahre hat seine Schulzeit begonnen. Im Laufe

der Zeit bemeisterte er Addition, Subtraktion und Multiplikation und wie es mit den meisten der Schulknaben der Fall war, fand er seine Arbeit nicht allein im Schulzimmer und mit den Büchern, sondern erfreute sich aller würdevollen Vorrechte eines „Bedienten" auf der Farm. In seinem 10. Jahre hütete er Kühe, wodurch er öfters 15 Dollar im Monat verdiente. Sein Trieb, sich in Handel zu begeben, veranlaßte ihn nach dem Liberty Park zu gehen, um Brunnenkresse für den Markt zu sammeln, und auf diese Weise versah er sich mit dem nöthigen Taschengeld. Er versichert, daß das Geld, welches er in jenen Tagen verdiente, zu viel Mühe kostete um leichtfertig verschwendet zu werden, weßhalb nur nützliche Artikel irgend welche Anziehungskraft auf sein baares Geld haben konnten.

In Zeit von einigen Jahren verließ er die 40. Distrikt-Schule unter der Lehrerin Fräulein Whitesides und trat in die Hochschule der Heiligen der letzten Tage. Hier wurde er unter der vortrefflichen Leitung der Professoren Done, Talmage und Maeser geschult. Im 18. Jahre wurde er in einer Bank angestellt, wo er zuerst als Einnehmer und später als Hülfs-Buchhalter functionirte. Im Jahre 1893 erfreute sich sein Vater nicht der besten Gesundheit. Diese Krankheit machte deßhalb dem Sohne den Abschied nicht sehr leicht, als er auf eine auswärtige Mission berufen wurde. Aber in vollem Vertrauen in die Vorsehung Gottes und dem Wunsche seines Vaters entsprechend machte er sich auf den Weg nach der schweizerischen und deutschen Mission. Innerhalb einiger Tage nach der Ankunft im Missionsbureau wurde er berufen, ohne einen Kollegen in Frankfurt a. M. eine Oeffnung für das Werk Gottes zu erzwecken. Eine sehr menschenfreundliche Familie öffnete ihm ihr Haus, welches seine Schwierigkeiten, unter welchen er seine Arbeit beginnen mußte, materiell verminderten. Die erste schwierige Aufgabe war die Sprache zu bemeistern; aber diese Familie stand ihm in dieser Aufgabe willig und wirksam zur Seite. Er las vereint mit den Kindern und fand in ihnen seine natürlichen Lehrer. Er stand um 6 Uhr auf und übte sich 2 Stunden in fleißiger Arbeit, die Sprache zu erlernen. Er benutzte jedoch nicht die volle Zeit in der Erlernung der Sprache, sondern mit ungewöhnlichem Muth und charakteristischem Fleiß bemühte er sich der „Sache Gottes" obzuliegen. Während des Tages vertheilte er Traktate und hielt Versammlungen des Abends. Seine Kenntniß in der Sprache war selbstverständlich noch sehr gering, doch begann er, ohne Weiteres zu predigen, und die Schriften in einer gebrochenen und stotternden Weise auszulegen. Er wurde im Anfang ausgelacht, aber dies hinderte ihn nicht seine Arbeit fortzusetzen und in einer verhältnißmäßig kurzen Zeit erlernte er die Sprache. Er meinte, sie sei als eine Gabe zu ihm gekommen.

Nach fünf Monaten thatkräftigen, eigenhändigen Wirkens wurde ihm ein Mitarbeiter zugesandt und in kurzer Zeit wurde daselbst eine Gemeinde der Kirche organisirt. Nach zwei Monaten wurde er berufen über die Gemeinde in Dresden zu präsidiren. Nicht lange nachdem er dort seine Arbeit begonnen hatte, träumte er in einer

Nacht, daß er in einem herrlichen Strome fischte. In dem Traume war er glücklich genug 3 Forellen zu fangen. Der Traum bewährte sich als prophetisch, denn bald darauf taufte er 3 Personen, einen Mann, eine Frau und Tochter. Die Handlung wurde in der „Elbe" vollzogen, unter dem Schatten der ausgebreiteten Linden, genau auf dem Platze, wo vor vielen Jahren Aeltester Budge zwei unserer hochverehrten Brüder — die Aeltesten Karl G. Maeser und F. Schönfeld taufte. Aeltester Woodruff hatte in jener Zeit das große Vergnügen mit den alten Bekannten und Lehrerkollegen obiger Brüder bekannt zu werden und zu ihnen zu predigen. Sie zeigten große Achtung und bewiesen sich sehr höflich in ihrer Aufmerksamkeit, doch schienen sie mehr für ihre früheren Kollegen als für die Lehren, die sie hörten, eingenommen zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

Die 73 ste halbjährliche General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage,

gehalten in der Salzseestadt den 4., 5. und 6. Oktober 1902.

(Fortsetzung.)

Sonntag Vormittag 10 Uhr.

Der Chor und die große Versammlung sangen:

„Der Geist aus den Höhen,
Gleich Feuer und Flammen",

worauf Aeltester Albert A. Smith, Präsident des San Louis-Kirchenbezirkes das Gebet sprach.

Nachdem wiederum gesungen wurde erhob sich Apostel Reed Smoot und sprach im Wesentlichen wie folgt: Es ist ein erhebender Anblick auf eine solche Menschenmenge zu blicken, die gekommen ist, das Wort Gottes zu hören. Er fühlt sehr dankbar, daß er eins mit den Leitern der Kirche ist, und hofft, daß sein Geist eins mit allen Heiligen der letzten Tage sei.

Er sei stolz auf die Männer, welche Gestern gesprochen hatten; es waren meistens junge Männer, und doch haben sie so starke und glaubensvolle Zeugnisse in Betreff des Evangeliums abgelegt. Eine jede Person kann nicht anders als den Mann respektiren der treu und unbeweglich zu seinem Glauben steht. Er erwähnte insbesondere Aeltesten Benjamin E. Rich. Erst kürzlich erhielt er einen Brief von einem großen Geschäft im Osten, in welchem der Schreiber bemerkte, daß er dem Aeltesten Benj. E. Rich eine hohe Stelle im Geschäft anbot, mit dem Versprechen, ihm, so oft als möglich Vorzüge zu gewähren. Ueberall sind die Aeltesten der Kirche respectirt und von Männern, die aufgehört haben, mit Vorurtheil über Dinge zu denken, für ihren Fleiß und ihre Hingabe zur Wahrheit bewundert und beliebt. In Bezug auf Fastopfer bemerkt der Sprecher, daß Einige den Gedanken gepflegt haben, daß insofern in ihrer Ward keine Armen

wären, es auch nicht länger verlangt sei, mit demselben Fleiß nach dem Fastopfer zu sehen, wie es der Fall sein würde, wenn sich Arme dort befänden. Dies ist nicht richtig; diese Gaben sollten beständig eingezogen und eingereicht werden, die Bischöfe sollten nach denen sehen, die in andern Bezirken vielleicht in Noth sind; allen diesen sollte geholfen werden, insbesondere Solchen, die, wenn in guten Umständen, dem Herrn treu gedient haben. Er warnte die Heiligen, vor Schulden machen, und rieth denen, welche in Schulden sind, dieselben zu bezahlen. Die Frauen sollten ihre Männer dringend anhalten, doch ihre Heimathen nicht zu verpfänden, oder dieselben auf irgend eine andere Art in andere Hände übergehen zu lassen. Die Farmen sollten in höchstmöglichster Fruchtbarkeit erhalten werden, wodurch mehr Zufriedenheit und Genügsamkeit unter dem Volke sein würde. Der Sprecher schließt mit der Bitte, daß die Segnungen Gottes stets auf der Versammlung ruhen mögen.

Aeltester Anthony Ivins, Präsident von dem Kirchenbezirk Mexico sprach zur Konferenz in folgender Weise: Die Heiligen dieses Pfahles sind von demselben Geiste beseelt, wie die Heiligen in Utah. Von den 12 Millionen Menschen in Mexico sind 9 Millionen Indianer, deren Blut sich nicht mit anderen Völkern vermischt hat. Es sind keine besonderen Anstrengungen gemacht worden, dieses Volk zu bekehren, doch war es nothwendig, Missionare auszusenden, um in verschiedenen Theilen jenes Landes neue Gemeinden zu organisieren. Es sind ungefähr 200 Personen von diesem Volke zum Evangelium bekehrt. Die Beziehung der dortigen Heiligen zu der Regierung ist eine sehr freundliche; in Folge dessen gab es keine Hindernisse, dort die Wahrheit zu verbreiten. Die größte Zahl des Volkes ist arm, aber durchaus religiös. Die Prophezeihungen aller Männer Gottes in Bezug auf die Lamaniten sind erfüllt worden. Ehe die Verheißungen, die Zion gegeben wurden erfüllt sein werden, ist es nothwendig, daß ein großes Werk unter den Lamaniten ausgeführt würde. Dieses Werk hat schon seinen Anfang genommen. Wir mögen deshalb in der Hoffnung ermuthigt sein, daß wir in der Vollendung des Werkes des Herrn in den letzten Tagen näher kommen.

Wo immer die Heiligen sich in Mexico niedergelassen haben, so haben sie gesucht Frieden, Genügsamkeit und Ergebung einzuführen, an Stelle der Rachgier, welche schon zu viel in den Herzen der Menschen vertreten ist. Es geschah nur durch dieses Mittel, daß Andere bekehrt werden konnten. Die Heiligen waren dort von einem fremden Volke umgeben, welche eine fremde Sprache führten; aber der Herr hat ihre Unternehmungen außerordentlich gesegnet. Der Sprecher bittet den Herrn die Konferenz zu segnen.

Aeltester Samuel E. Woolley, Präsident der Mission der Sandwichs-Inseln war der nächste Sprecher. Er sagt, daß er beinahe 7 Jahre von dem Hauptsitz der Kirche abwesend war, während welcher Zeit er über jene Mission präsidirte. Es wurden in diesem Zeitraum über 2000 Personen zum Evangelium bekehrt. Auf einem Platze, wo das Evangelium zuerst gepredigt wurde, waren nur 3

Personen außerhalb der Kirche, obwohl dieser Theil zu einer Zeit ein sehr schwieriges Arbeitsfeld war. Es waren dort nur 15 Missionare, aber die Lokalpriesterschaft leistete viele Hülfe. Eine Zuckerrohr-Pflanzung, welche auf diesen Inseln eingeführt wurde, macht die Mission selbstständig. Denn der Herr hat die Arbeit der Aeltesten außerordentlich gesegnet. Auf den Wunsch von Präsidenten Joseph F. Smith sprach Aeltester Woolley eine kurze Zeit in der hawaiischen Sprache.

Aeltester Heber S. Allen, Präsident des Alberta-Pfahles war der nächste Sprecher. Er sagt, daß sich eine größere Anzahl Leute zu dieser Konferenz eingefunden haben, denn zu irgend einer früheren Konferenz. Es sind jetzt 15 Jahre, seitdem die Heiligen anfingen sich in Canada nieder zu lassen. Zuerst wurden sie mit Mißtrauen angesehen, und es dauerte 6 Monate, bis es ihnen gestattet wurde, dort ein Geschäft mit dem geringen Kapital von 10,000 Dollar zu gründen. Aber dieses Mißtrauen ist schon längst verschwunden, und viele der leitenden Männer in Canada gehören zu unsern besten Freunden. Wir hatten ein sehr fruchtbares Jahr und die Heiligen sind sehr erfolgreich. Die größte Zahl derselben in diesem Kirchenbezirk sind jung, aber es giebt nur wenige Beispiele von gröberen Sünden. In der Entrichtung des Zehnten können sie zu den Besten in der Kirche gezählt werden. Ein Geist der Reformation that sich unter einigen kund, die eine Zeit lang von der Kirche abwesend waren. Der Sprecher denkt, daß Canada ein guter Platz für Heilige ist, die keine eigene Heimath in Utah haben. Er hofft, daß die Zeit nicht mehr ferne sein wird, wann ein Tempel dort errichtet werden wird, damit das Volk die Verordnungen desselben empfangen könnte, ohne die lange Reise nach den Tempeln in Utah zu machen. Präsident Smith machte dann einige Bemerkungen in Betreff der Wechslung der Präsidentschaft des Alberta-Kirchenbezirkes, worauf Aeltester William H. Smart, Präsident vom Wasatch-Pfahl zur Konferenz sprach. Er spricht sich zufrieden aus über die Berichte, die von den Präsidenten der verschiedenen Missionen und Pfähle Zions gegeben wurden. Er selbst wurde erst kürzlich in die Präsidentschaft des Wasatch-Pfahles berufen. Die Gegend seines Arbeitsfeldes gleicht in mancher Beziehung den Thälern des Schweizerlandes; sie trägt auf sich die Merkmale von Mühe und Entbehrung. Es giebt viele in seinem Kirchenbezirk, Männer und Frauen, die mit dem Propheten Joseph Smith persönlich bekannt waren. Das Volk bemüht sich mit dem Geist des Fortschrittes Stich zu halten; sie suchen die Gesetze Gottes zu halten.

Aeltester Abraham O. Woodruff führt die Voraussetzungen des Propheten Joseph Smiths an, in Betreff der Versammlung der Heiligen. Er habe in der Vergangenheit über neue Ansiedelungen gesprochen, wünsche aber nun einiges über die alten Ansiedelungen zu bemerken. Er glaubt, daß viel vom besten Blut der alten Ansiedelungen gebraucht wurde, um neue Ansiedelungen zu errichten. In einigen Fällen sind die Leute in den ersteren Plätzen in einen Geist der Nachlässigkeit verfallen. Aber er glaubt, daß die Präsidenten

der Pfähle sich bemühen sollten, alle wünschenswerthen Leute, welche nicht thatsächlich von der Autorität berufen wurden, zu behalten. Einige der Brüder wurden auf Plätze berufen, welche als Niederlassungen scheinbar nicht wünschenswerth waren. Es war so, als die Heiligen zuerst hierher kamen. Insofern nun das Land erst fruchtbar gemacht wurde, und Andere hierher gekommen sind, und Heimathen gegründet haben, verkaufen einige ihre Heimathen und ziehen in andere Theile des Landes. Aber diese alten Ansiedelungen sollten beibehalten werden. Die Leute sollten nicht zu begierig sein ihre Heimathen zu verkaufen. Sie sollten das Land, das Gott ihnen gegeben hat, schätzen, und darauf verbleiben. Er betrachtet das Stück Land, das ihm gegeben wurde als ein heiliges Eigenthum, denn es war ein Theil von dem Besitzthum seines Vaters; und er ist entschlossen, sich nicht davon zu trennen, es sei denn, daß er gezwungen werde, dadurch seine Ehre zu beschützen oder Brod für seine Familie zu kaufen. Er erfleht die Segnungen Gottes über die Konferenz.

Aeltester Louis A. Kelsch war der letzte Sprecher der Vormittags-Versammlung. Er beginnt mit einem starken Zeugniß für das Evangelium. Das Werk Gottes in diesen Tagen würde in der Welt eine Umwälzung hervorrufen, und die Nationen der Erde in einen Glauben vereinigen. Ob wir treu bleiben oder nicht, Gott wird immer Männer haben, welche treu sein werden. Wenn die Menschen die Wahrheit annehmen, so ist es von ihnen erwartet, daß sie ihre Zeit und Mittel für die Förderung des Werkes Gottes verwenden würden.

Er hat in Japan gearbeitet, und sagt, daß das Land in der That fremd sei, so ist das Volk, ihre Sprache und ihre Gebräuche. Eine ziemliche Anzahl hat sich für die Taufe gemeldet, aber die Aeltesten fanden es soweit nicht weislich, sie zu taufen. Die Japanesen sind ein edles und gutes Volk. Er fühlt, daß ein großes Werk unter ihnen gethan werden kann. Er predigte zu Vielen, sowie auch zu Missionaren anderer Sekten. Er denkt, daß er etwas beigetragen hat, um bessere Gefühle zwischen solchen Missionaren und den Aeltesten zu erzeugen. Die Brüder und Schwestern die dort arbeiten, besitzen einen guten Geist. Die Sprache ist sehr schwierig zu erlernen, und durch Dolmetscher zu predigen ist mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden. Er fühlt, daß wenn einmal die Aeltesten die Sprache erlernt haben, daß viel Gutes ausgeführt werden kann, denn das Volk ist begierig etwas von den Grundsätzen des Evangeliums zu lernen. Aeltester Kelsch sprach über die Nothwendigkeit, in Uebereinstimmung mit der Wahrheit zu leben, oder wir würden von der Macht des Bösen überwunden werden. Wir müssen die Worte Gottes welche durch seine Diener zu uns kommen befolgen; wir werden keine Fortschritte machen, so lange wir nicht willig sind dieses zu thun. Es ist keine Gefahr vorhanden, daß sie uns zu etwas Bösem anhalten werden. Es war niemals eine Zeit, daß die Diener Gottes die Heiligen belehrten Unrecht zu thun, dieses können wir alle bezeugen.

Er wünscht treu und fest in der Wahrheit zu bleiben, was immer er auch zu thun berufen werde.

Nach einigen Bemerkungen von Präsident Joseph F. Smith schloß die Versammlung mit dem Liede:

„Preiset den Mann, der verkehrt mit Jehoah,
Der ein Prophet war, von Christus ernannt"

und dem Gebet von Aeltesten C. F. Middleton.

(Schluß folgt.)

Betrachtung über die heilige Dreieinigkeit.

Eine Predigt von Aeltesten Charles W. Penrose, gehalten im Tabernakel der Salzseestadt, den 11. August 1901.

(Fortsetzung).

Die Idee der Orthodoxen über die Gottheit, ist, daß es nur einen lebendigen und wahren Gott giebt, ewig, ohne Körper, Theile oder Leidenschaften; von unendlicher Macht, Weisheit und Güte. Und in der Einheit dieser Gottheit giebt es drei Personen, eins in Substanz, Macht und Ewigkeit — den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist, und diese drei sind eins. Hier wird uns zu verstehen gegeben, daß Gott keinen Körper noch Theile hat, doch geben sie vor, daß es in der Gottheit drei Theile giebt, nämlich den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist. Drei besondere und getrennte Theile von dem der keine Theile hat. Es wird uns gesagt, daß er keine Leidenschaften hat, und zur gleichen Zeit, daß er ein Gott der Liebe ist, und zornig auf die Gottlosen ist; daß er Gerechtigkeit liebt, und Ungerechtigkeit hasset. Auf diese Meinungen wünsche ich jedoch nicht einzugehen. Dieser Begriff hat sich in Folge der Finsterniß, welche über die Welt gekommen ist, eingeschlichen. Die Bibel spricht von einem Wesen, einer Persönlichkeit, welche Gott, der ewige Vater, genannt wird, sich selbst durch Jesum Christum, seinen Sohn, geoffenbart hat, daß Jesus im genauen und deutlichen Ebenbild des Vaters gewesen ist, und daher muß der Vater eine Person sein.

Als Jesus getauft war, sagt uns die Schrift, stieg er alsbald herauf aus dem Wasser, und siehe, da that sich der Himmel auf über ihm. Und er sah den Geist Gottes gleich als eine Taube herabfahren und über ihn kommen. Und siehe eine Stimme vom Himmel herab sprach: „Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Hier sind drei getrennte Substanzen – der Vater bezeugt vom Himmel sein Wohlgefallen über die Handlung seines gehorsamen Sohnes; der Sohn kommt aus dem Wassergrabe, in welches er durch die Taufe gesenkt wurde; der heilige Geist steigt herab in Gestalt einer Taube. Wir glauben an diese drei. Wir glauben an den Vater. Wir glauben daß er unser Vater ist. Wenn wir ihn verehren, fühlen wir die Verwandtschaft zwischen ihm und uns. Wir

fühlen dieses; wir rufen ihn wirklich an als unsern Vater und verehren ihn im Geist und in der Wahrheit in dem Namen Jesu Christi unter dem Einflusse und der Macht des Heiligen Geistes. Wir glauben daß jener Geist ausgegossen ist, daß Er durch denselben allgegenwärtig ist; er ist gegenwärtig mit uns, ebenso wie die Sonne gegenwärtig ist. Das Licht der Sonne strömt zu jedem Theil der Erdkugel, während deren Umdrehung, und die Erde ist erleuchtet von ihrem Glanz, aber die Sonne verändert ihren Platz am Himmel nicht. Gleichwie das Licht der Sonne vorwärts strömt, um die Welt zu erleuchten und uns durch unser natürliches Sehvermögen befähigt, die sichtbaren Gegenstände der Schöpfung zu betrachten, so geht der Geist der Wahrheit von der Gegenwart Gottes aus, die Unermeßlichkeit des Raumes zu erfüllen, und alle welche wünschen, werden dadurch geistig erleuchtet und inspirirt sein, den ewigen Vater und seinen Willen zu verstehen. Auf diese Weise glauben wir an die Gottheit.

Wir glauben, daß der Heilige Geist heute, wie jeher, dieselben Eigenschaften, Kräfte und Einflüsse besitzt und wenn er in früheren Zeitaltern Männer inspiriren konnte, so kann er dies auch in späteren Zeiten thun. Wenn in vergangenen Zeiten der Heilige Geist Männer inspirirte, das Wort Gottes kund zu thun, schriftlich oder mündlich, so kann er es auch in späteren Zeitperioden. Das in den letzten Tagen geoffenbarte Wort Gottes muß ebenso gut sein als das in irgend einer früheren Zeit geoffenbarte; in der That, es ist für das Volk heute nothwendiger, als das, was in früheren Tagen zu anderen Nationen geschrieben wurde, obgleich, das was damals geschrieben wurde, uns zur Lehre dient, und wir durch Geduld in den heiligen Schriften Trost und Hoffnung finden möchten; doch die Offenbarungen Gottes in diesen letzten Tagen, (unserer jetzigen Zeit,) sind uns ein festeres, prophetisches Wort, in gerade dem Maße wie die Worte des Propheten in früheren Zeiten es denen waren, welchen sie gegeben wurden. Der Apostel schreibt an die Ebräer: „Nachdem Gott vor Zeiten manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten zu uns geredet durch seinen Sohn". Und Petrus schreibt: „Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen". So sagen wir Heute. Das alte und das neue Testament sind beide gut, aber die Dinge die darin geoffenbaret wurden, waren besonders zu dem Volke geoffenbart, in den Zeiten, in welchen sie gegeben wurden. Wir glauben an gegenwärtige Offenbarungen. Wir glauben an eine gegenwärtige Gottheit. Wir glauben, daß sie heute Männer inspiriren kann; daß man sich ihm heute nähern kann, daß wenn wir ihn suchen, wir ihn finden können, wenn wir anklopfen, die Thüre geöffnet werden wird. Der Erlöser sagte: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan". Wir glauben, daß wir heute bitten und empfangen können, und wir haben

die Wahrheit davon erfahren für uns selbst, denn durch Bitten und Empfangen, durch Suchen und Finden und durch Anklopfen wurde die Thüre zur Seligkeit für uns aufgethan. Wir verlassen uns nicht gänzlich auf das, was in vergangenen Zeiten geschrieben wurde. Wir erfreuen uns daran; wir lesen es zu unserem Nutzen; wir danken Gott für das gute Buch; wir machen es öffentlich der Welt bekannt; wir beweisen durch dasselbe die Wahrheit unserer Lehren, denjenigen, die daran glauben; aber unser zuverlässiges Wort der Prophezeiung, der Aufklärung und des Zeugnisses kommt heute hernieder vom Vater, „bei welchem keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichtes und der Finsterniß". Er ist unser Gott und unser Vater ebenso wie er es war zu den Alten, welche sich seines Wortes und der Offenbarung seiner Gegenwart erfreuten. Er ist heute eben so fähig sich zu offenbaren, als wie er es in den Tagen Moses oder in den Tagen Jesu Christi thun konnte.

Alle Menschen welche auf der Erde leben, können einigermaßen Erkenntniß von dem wahren und lebendigen Gott erlangen, und von seinem Geist empfangen, aber ohne jenen Geist, können die Menschen Gott nicht begreifen, noch seine Werke oder Wege verstehen. Gleichwie wir einen Gegenstand nicht sehen können, wie gut auch unsere Augen sein mögen, ohne das Licht, das von oben kommt, und daß wir unsere Augen öffnen, und eine Anstrengung machen, um ihn zu sehen, so ist es auch in Betreff der Dinge Gottes. Der Mensch kann durch Forschen allein Gott nicht ausfinden. „Also auch weiß Niemand was in Gott ist", sagt der Apostel, „ohne der Geist Gottes", und „der Geist erforschet alle Dinge, ja selbst die Tiefen der Gottheit". Gott offenbart sie durch seinen Geist. Nun wie kam der Einfluß jenes Geistes, dessen Inspiration, dessen Licht, dessen Gaben, Segnungen und Kundgebungen erlangt werden? Der Geist an und für sich selbst ist überall und erfüllt den unermeßlichen Bereich des Raumes. Er ist in und durch und um alle Dinge herum. Manchmal denken wir, daß wir kein Licht auf der Erde haben; doch ist es hier, nur ist es nicht hervorgebracht. Heutzutage lernen wir, wie leicht Licht zu Stande gebracht wird; wir begreifen es nicht in allen seinen Wirkungen; wir gehen in ein dunkles Haus, und drücken an einen Knopf, und das Licht ist da. Woher ist es gekommen? Kam das Licht von einer gewissen Gegend her? Durchaus nicht! Das Prinzip, durch welches das Licht entwickelt wurde, ist da, es erfordert nur in Thätigkeit gesetzt zu werden. Wenn wir die Gesetze verstehen durch welche es regiert wird, oder sich selbst regiert, so sind wir im Stande, es uns zu Nutzen zu ziehen. Treten wir in einen finsteren Raum, und streichen ein Streichholz an, so ist das Licht da. Wo kam es her? Das Prinzip, durch welches das Licht erzeugt wird, befindet sich fortwährend hier. Es ist in der Erde, sowohl als in der Sonne, nur daß es noch nicht entwickelt ist. Es ist uns durch die Offenbarungen Gottes kund gemacht worden, daß es in der Sonne, dem Monde, in den Sternen und in der Erde ist, auf welcher wir leben, und bald wird es völlig entdeckt sein und ihr Glanz

und ihre Herrlichkeit wird scheinen, so daß diese Erde ein Licht für sich selbst sein wird und nicht mehr des Lichtes der Sonne, des Mondes, der Sterne, oder des electrischen Lichtes bedarfen wird. Das Prinzip ist hier, aber es ist nicht in fortwährender Wirksamkeit um Licht hervorzubringen. So ist es in Betreff der geistigen Dinge. Der Heilige Geist ist allgemein verbreitet. Er ist das Licht und das Leben aller Dinge. Durch denselben kann der Vater und unser älterer Bruder Jesus Christus überall gegenwärtig sein. Sie verstehen es vollkommen. Sie können durch seine Macht sehen, durch dessen Macht regieren. Sie stehen an der Spitze, und durch die Kraft dieses Heiligen Geistes, der allgemein verbreitet ist, können sie alle Dinge sehen, verstehen und regieren.

Der Geist ist hier, und Jedermann mag von seinem Einfluß empfangen, wenn sie den richtigen Weg einschlagen, seine Wirkungen zu erlangen. Es giebt verschiedene Wirkungen, aber es ist derselbe Geist; es sind mancherlei Gaben, aber es ist ein Geist. Wenn wir in die Kirche Christi getauft sind, sind wir alle zu einem Geist getauft. „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft, wir seien Juden oder Griechen, Knechte oder Freie, und sind Alle zu einem Geiste getränkt". Wir können alle denselben Geist empfangen. Aber gleich wie Gott in anderen Dingen durch Gesetze regiert und wirkt, so thut er auch in geistigen Dingen. Wie Gott in der Natur durch Gesetze wirkt, so wirkt er auch durch Gesetze im geistigen Universum. Wenn wir erwarten, Weizen zu ernten, muß Weizen gesäet werden, und das Land muß richtig zubereitet werden, es muß ein gewisser Grad Feuchtigkeit und Wärme vorhanden sein. Ohne diese Beschaffenheit wird der Weizen nicht zu sprossen beginnen und seine Gattung hervorbringen. Wenn diese Vorrichtungen getroffen wurden, werden die richtigen Resultate nicht fehlen. Wie Gott in allen diesen Dingen durch Gesetze arbeitet, so thut er in Betreff geistiger Dinge. In dem Evangelium sind seine Gesetze geoffenbart, wodurch der Mensch eine Erkenntniß Gottes durch die Wirkungen des göttlichen, ewigen Geistes erlangen kann. Zuerst muß Glauben in der Seele eines Menschen erweckt werden — Glauben an Gott, und seinen Sohn Jesum Christum. Dieß ist der erste Grundsatz der wahren Religion. Dieser Glaube kann durch das Hören des Wortes Gottes erzeugt werden. Wenn das Wort des Herrn erklärt wird, und die Leute daran glauben, so erweckt es Glauben in ihren Herzen, und wenn sie sich wirklich zu Gott als ihrem Vater, dem Urheber ihres Daseins, ihrem Herrscher und ihrem König wenden, so empfangen sie das Bewußtsein in ihren Seelen, daß sie seine Gebote übertreten und unrecht gehandelt haben. Dieß ist der Anfang der Buße. Sie sehen ein, daß sie gesündigt haben und haben einen Wunsch im Herzen, sich von der Sünde abzuwenden und von nun an Gott zu dienen. Buße ist der zweite Grundsatz, folgt auf Glauben, und ist die erste Frucht desselben.

(Schluß folgt.)

Einige Worte über Predigen!

Der Prophet Joseph Smith, sowie auch Brigham Young sagten: „Machet kurze Gebete und keine langen Predigten".

Die Aeltesten sollten suchen, nicht auf ihre Gelehrsamkeit, aber auf den Geist Gottes zu bauen. Sie werden ihn haben, wenn sie ihm ein Plätzchen einräumen, das rein genug ist, wie er es haben will. Demuth ist vor allen anderen Dingen eine nothwendige Eigenschaft, um das Evangelium erfolgreich zu predigen, denn Gott bekennt sich zu den Demüthigen, und giebt ihnen Gnade. Wir sollten durch unser Betragen uns fähig machen, das Evangelium zu predigen, wir sollten Gefäße des Heiligen Geistes sein. Es ist das besondere Amt eines Siebenzigers, zur Zeit und zur Unzeit im Stande zu sein, seine Botschaft auf eine intelligente Weise vorzutragen. Haben wir aber nicht den Geist zum predigen, ist es für uns zu größerem Vortheil, wenn wir wieder niedersitzen, sonst halten wir zu unserer eigenen Demüthigung eine Rede ohne Salz oder Eindruck, und haben die Zeit unnütz in Anspruch genommen. Worte allein, wie schön sie auch sein mögen, genügen nicht, den wahren Zweck des Predigens zu erfüllen, — eine Zuhörerzahl zu erbauen und wahrhaft zu belehren.

Sind wir aber berufen zu predigen, so lasset uns im Gefühl unserer Wenigkeit vor Gott gehen, und ihn um seine Hülfe anflehen, so wird an uns die Verheißung des Herrn erfüllt werden: „Es soll euch zur Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt, denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet". Wir müssen in den Händen des Herrn sein, was der Thon in den Händen des Töpfers; was ein Instrument in der Hand eines geübten Musikers ist. Dann sind wir im Stande die Lehre Christi in ihrer Kraft zu verkündigen, und wer uns hört, muß dazu „Amen" sagen in seinem Innern, wenn es ihm auch hart ankommt, denn sein Gewissen wird ihm die Wahrheit unserer Worte bestätigen, ob er will oder nicht Wenn dann auch unsere Zeugnisse verworfen werden, dann haben wir nur unsere Pflicht gethan, und wir haben es nicht zu verantworten. Es ist nothwendig, daß wir vorsichtig sind, es ist eine heilige Sache, die wir vortragen, auch sollten wir in unseren Vorträgen den Namen „Gottes" so wenig als möglich wiederholen und Weisheit gebrauchen, und nicht alles sagen was wir wissen, damit die Leute sehen können, wie gelehrt wir sind. Sich seiner Schwachheit rühmen ist weit besser und macht uns angenehmer vor dem Herrn und den Menschen.

Christus sagt: „Ihr seid das Salz der Erde, wenn nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen?" Wenn die Heiligen, Stunden, ja selbst oft Tagereisen hergekommen sind, um durch unser Gebet und unsere Predigt erbaut und getröstet zu werden, und sie finden nichts darin, als viele Worte, wie können wir sie bezahlen? Wenn sie nicht durch uns gestärkt werden, wenn keine Kraft und kein Salz in unserer Rede ist, und sie nicht erquickt und aufgerichtet wer-

den, an wem hängt wohl die Verantwortlichkeit? O möchten dies doch Alle recht bedenken! Darum sollten wir immer ernstlich darauf bedacht sein, daß der Geist unseres Amtes und unserer Mission auf uns ruhen möchte. Es soll Salz in unserer Rede sein, auch in allen anderen Handlungen, die wir als Aelteste in unserer Administration ausführen. Mögen die Worte Salomons uns nicht als eine Strafe, wohl aber als eine Lehre dienen, wo er sagt: „Hüte dich mein Sohn vor Andern mehr; denn viel Büchermachens ist kein Ende, und viel Predigen, macht den Leib müde". Pred. Sal. 12 : 12.

Auch die Heiligen sollten sich angewöhnen, in ihren Zeugnissen kurz und kräftig zu sein, indem sie erzählen, was der Herr an ihnen gethan, um durch ihre Zeugnisse den Namen des Herrn zu loben und zu preisen. Wer ein Zeugniß in seinem Herzen hat, soll es nicht aus Furcht vor Andern zurückhalten, denn dadurch schwächt er sich selbst, denn es ist eine herrliche Sache, den Namen des Herrn in seiner Gemeinde zu loben und zu verherrlichen. Es gefällt unserm himmlischen Vater, wenn wir seine Hand in allen Dingen erkennen, und von seiner Güte, zur Erbauung Anderer sprechen. Aber ob wir beten, predigen, Zeugniß ablegen, singen oder schreiben, lasset es uns thun, daß Gott geehrt, der Nächste erbaut, und Alle durch einander gesegnet und erfreut werden. J. B. S.

Auszug aus Korrespondenzen.

Es ist ein großes Vorrecht, daß uns die Gelegenheit geboten ist, den wichtigsten und köstlichsten Wendepunkt in unserm Leben, nämlich den Glaubensübertritt zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, schildern zu dürfen. Es war mir sehr unbegreiflich, daß man einen Glauben, in welchem man erzogen und gelehrt wurde von frühester Kindheit auf, ablegen kann. Seitdem ich aber die Lehre unserer Kirche kenne, weiß ich wie irrthümlich und einfältig eine solche Meinung ist. Ich war evangelisch, doch nicht streng religiös, aber besaß immer ein festes Gottvertrauen. Des Lebens Lust und Schmerz nahm ich mit hin, als von Gott mir zuertheilt Schmerz, wem bleibt dieser im Leben erspart? Mir drohte ein solcher im letzten Jahre meine Lebensfreudigkeit zu rauben; ich wehrte mich kräftig dagegen, so daß ich bald glaubte, Gott hätte mich vergessen, und wollte nicht auf meine Gebete horchen. Dann kamen mir die Traktate unserer Kirche zur Hand. Anfangs stand ich der Sache sehr mißtrauisch gegenüber, ich muß es gestehen, dennoch flößten nur die Aeltesten, die ja die verkörperten Grundsätze ihrer Lehre sind, Vertrauen ein, auch verhehle ich die wohlthuende Ruhe nicht, die mich beim Lesen der kleinen Schriften überkam. Es schien mir wunderbar und neu, und ich brauchte Zeit um das Gelesene geistig zu verdauen; aber bald fühlte ich, daß diese Lehre von Gott kam, ich empfing Ruhe und Freudigkeit, und konnte auch glauben.

Mit der festen Ueberzeugung, die richtige Kirche gefunden zu

haben, ließ ich mich am 12. August 1902 taufen. Ich bin Gott dankbar, daß er mich so gesegnet hat, seine wahre Kirche zu finden. Ich bitte den Herrn, daß noch recht viele aufrichtige Seelen die Wahrheit finden, und glücklich und gesegnet werden mögen, und daß er seine Diener überall beschützen möge, daß sie mögen erfolgreich sein.

Gotha, im Oktober 1902. Gertrud Haase.

Konferenz in Bern, Schweiz.

Am 2. November 1902 wurde eine allgemeine Konferenz der Kirche Jesu Christi, der Heiligen der letzten Tage für Bern und Umgebung abgehalten. Die Versammlungen wurden in einem sehr geräumigen Saale abgehalten und waren außerordentlich zahlreich besucht. Der Tag war ein vollkommener, die Luft klar und die Sonne warm, und in Folge dessen fanden sich eine große Anzahl Geschwister und Freunde von den umgebenden Gemeinden ein.

Um 10 Uhr wurde die Konferenz von Aeltesten Ephraim Schneider eröffnet. Die Sprecher waren Präsident Levi Edgar Young, Ralph T. Merrill, Sekretär der Mission und Aeltester E. Schneider. Alle bezeugten die Göttlichkeit des Evangeliums und ertheilten den Aeltesten und Mitgliedern der Kirche viele werthvolle Belehrungen über die Arbeit, die während dem bevorstehenden Winter gethan werden sollte. Die Autoritäten der Kirche wurden wie üblich einstimmig unterstützt und ein sehr guter Geist charakterisirte diese Versammlung. In der Mittagsstunde speißten alle Aeltesten zusammen in einem Restaurant, und um 2 Uhr wurde die größte Versammlung des Tages gehalten. Präsident Levi E. Young sprach über die wahre Bedeutung des „Mormonismus", sowie über die Ursache seiner Entstehung in der Welt.

Ihm folgte Aeltester Rudolf Reusser, der hauptsächlich über das Verhältniß vom Buche Mormon mit zur Bibel, sprach. Seine Ansprache war sehr interessant und mit großer Aufmerksamkeit aufgenommen. Es waren viele Freunde anwesend in dieser Versammlung, und wenn sie mit den Aeltesten vielleicht auch nicht übereinstimmen, so konnten sie ohne Zweifel die Thatsache wahrnehmen, daß sie in allem Ernste meinten, was sie sagten.

In der Abendversammlung sprach Aeltester Burdett Smith in einer sehr interessanten Weise über die Echtheit des Buches Mormon. Er erklärte die Bedeutung des Buches und der Grundsätze der Religion die sie lehrt; worauf die Konferenz mit Gesang und dem Gebet von Präsidenten Young geschlossen wurde.

Es hatten sich Mitglieder der Kirche von Genf, Neuenburg, Biel, Solothurn, Zürich, Burgdorf, Langnau, Berner Oberland und anderen Theilen des Schweizerlandes zu dieser Konferenz eingefunden.

Am Montag wurde eine allgemeine Priesterraths-Versammlung abgehalten, in welcher die Berichte der Aeltesten abgegeben und viele vortheilhafte Belehrungen ertheilt wurden.

Nach einem herzlichen Handschütteln trennten sich die Boten des Herrn, erfüllt mit neuer Hoffnung und Entschlossenheit, auch in der Zukunft zur Verbreitung der Wahrheit ihr Bestes beizutragen.

Die Aussichten in dieser Mission sind sehr ermuthigend, und die Aeltesten und Heiligen erfreuen sich der besten Gesundheit und des Geistes des Herrn. Levi Edgar Young

---

Wenn ich in meinem Besitz Gold und Silber habe, das ein Dieb stehlen kann oder Freunde borgen können, ohne es vielleicht je wieder zurück zu erstatten, oder das über Nacht auf Nimmerwiedersehn verschwinden kann, dann habe ich nur das Negative des wahren Reichthums. Brigham Young

Kurze Mittheilungen.

Apostel Brigham Young ist in seine Familie, nach Forest Dale, befördert worden; aber seine Gesundheit hat sich nicht gebessert. In Wirklichkeit ist der Zustand von Apostel Young sehr ernstlich.

Die Zuckerrübenfabrik in Lehi ist seit den letzten Wochen im September beständig im Gange. Sie verfertigte durchschnittlich per Tag 2500 Säcke weißen granulirten Zucker. Diese Saison wird vielleicht unübertroffenen Erfolg haben.

Am 26. Oktober ist die Stadt Payson mit einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden. Fünf der vorzüglichsten Geschäftshäuser sind niedergebrannt. Eine beträchtliche Quantität Waaren wurde vernichtet; die Verluste sind nur theilweise versichert.

Der Dampfer „Newport" der aus Panama in St. Francisco eintraf, berichtet den Ausbruch des Vulkans Santa Maria in Guatemala, wodurch die Ortschaften Palmar, San Felipe, Colombia und Coatepek fast völlig zerstört und viele Menschenleben umgekommen seien.

Die Fernsprechverbindung Rom—Mailand—Paris mit 1900 Kilometern, die längste Telephonlinie Europas, ist fertiggestellt und wird in den ersten Tagen des Dezember dem Verkehr übergeben werden.

Die Anzahl der im Reichspostgebiete abgesetzten Briefmarken hat nach der neuen Statistik im Jahre 1901 die Summe von drei Milliarden Stück überschritten. Während im Jahre 1900 die Zahl der verkauften Postwerthzeichen 2948 Millionen betragen hatte, ist sie im Jahre 1901 auf 3128½ Millionen angewachsen. Der Löwenantheil entfällt immer noch auf die Briefmarken zu 10 Pf., von denen 854½ Millionen verkauft wurden. Die Zahl der verbrauchten Fünfpfennig-Marken nähert sich mehr und mehr dem Bedarf an Groschen-Marken. Es wurden im letzten Jahre 843¼ Millionen davon abgesetzt, das sind 87 Millionen mehr als im Vorjahre. Den Grund bildet wohl in erster Linie die Zunahme der Ansichtskarten.

Die Unwissenheit ist im katholischen Italien noch so groß, daß auf 458,022 Ehepaare im Jahre 1900 nicht weniger als 201,098 kamen, d. h. 45 Prozent, die ihren Namen nicht unterschreiben konnten. In Piemont, das an Frankreich und Genf angrenzt, zählte man 11 Prozent Analphabeten, in Centralitalien aber 77 Prozent. Dieselbe Unwissenheit herrscht übrigens nach den statistischen Ermittelungen in allen Staaten von Europa und Amerika, wo der Katholicismus unbeschränkt das Regiment führt.

Laffans Bureau meldet: Kaiser Wilhelm läßt durch die deutsche Botschaft in Washington Verhandlungen über die Entsendung weiterer Neger aus den amerikanischen Südstaaten nach den deutschen Kolonien in Afrika führen, wo sie bei der Einführung der Baumwoll-Kultur Dienste leisten sollen; eine Anzahl Neger trat zu diesem Zweck bereits am 3. October die Reise nach Afrika an. Nach Kaiser Wilhelms Absicht soll die Baumwollcultur in den deutschen Besitzungen in Afrika in großem Maßstabe betrieben werden.

Entlassungen.

In der Deutschen Mission.

Die folgenden Brüder und Schwester sind nach treuem Wirken ehrenvoll entlassen worden, um in ihre Heimath zurückzukehren.

Am 14. Oktober: Henry G. Mathis, angekommen am 26. März 1900. Er wirkte zuerst als Präsident der Frankfurt-Konferenz, ging dann nach Ungarn, von wo er ausgewiesen wurde. Vom 20. Dez. 1901 an wirkte er bis zu seiner Entlassung als Präsident der Stuttgart-Konferenz.

Aeltester Orson A. Whitaker, angekommen am 23. September 1900, war während den ersten 11 Monaten in der Berliner Konferenz und nachher in der Hamburg-Konferenz thätig.

Am 1. November: Aeltester J. F. Bowring, der am 28. November 1900 anlangte, bis im September 1901 in der Dresdener Konferenz wirkte und den Rest seiner Mission in der Stuttgart-Konferenz vollbrachte.

Am 9. November: Aeltester Frank W. Thatcher und Gattin, Mamie M. Thatcher, wegen schwerer Krankheit seines Vaters. Sie kamen am 23. Oktober 1901 in dieser Mission an und wirkten seither in der Dresden-Konferenz.

Am 14. November wurde Aeltester George Farrell krankheitshalber ehrenvoll entlassen, um seine Heimreise anzutreten. Sein Arbeitsfeld war während der ersten 7 Monate die Berliner Konferenz, hernach wurde er in die Dresdener Konferenz berufen. Bald nach seiner Ankunft in dieser Mission wurde er von den Blattern ergriffen und war längere Zeit krank, hat sich auch seither seiner Gesundheit nicht mehr vollständig erfreut.

Wir wünschen ihm baldige Genesung und ihm sowie allen diesen Geschwistern den Segen des Herrn auf ihrem ferneren Lebensweg.

Angekommen.

In der Deutschen Mission.

Die folgenden Brüder sind nach einer günstigen Reise wohlbehalten in dieser Mission angelangt und bereits in ihre resp. Arbeitsfelder abgereist:

Am 3. November Aeltester Isaac Tuckett von Salt Lake City, Utah, Arbeitsfeld Königsberg.

Am 16 November Aeltester Samuel Olsen von Salt Lake City, Utah, Arbeitsfeld Königsberg-Konferenz.

Aeltester Isaac Hunsacker von Honeyville, Utah, Arbeitsfeld Breslau-Konf.

Aeltester John Lyman, Cowley, Wyoming, Arbeitsfeld Hamburg-Konferenz.

Wir wünschen diesen Brüdern den Segen des Herrn in ihrem Wirken.

Todes-Anzeigen.

In Hamburg starb den 3 Oktober 1902 Frieda, Tochter von Hermann und Dora Lühr. Sie wurde geboren den 18. Juli 1892; sie war ein hoffnungsvolles Kind und eine fleißige Schülerin der Sonntagsschule.

In Königsberg starb am 3. November 1902 Fritz Bruno Zigahn, der Sohn von Fritz und M. Maria Zigahn. Er wurde geboren den 14. Nov. 1896.

Am 12. Oktober 1902 starb in der Salzseestadt, Utah, unsere geliebte Schwester Susanna Rutishauser. Sie wurde in Altnau, Ct. Thurgau, Schweiz, den 20. Dezember 1828 geboren; im Anfang der sechziger Jahre fand sie das Evangelium und war seither ein treues und aufrichtiges Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Jahrelang fanden die Diener Gottes ein freundliches Obdach in ihrem Hause, bis sie im Jahre 1885 nach Zion auswanderte. Auch dort setzte sie ihren Fleiß und unermüdete Thätigkeit fort und erwarb sich einen großen Kreis ergebener und dankbarer Freunde. Ihre Werke folgen ihr nach und groß wird der Lohn ihrer Treue sein.

Den trauernden Hinterlassenen versichern wir unser aufrichtiges Beileid.

Einladung zum Abonnement.

Indem das Ende des Jahres vor der Thüre ist, laden wir unsere lieben Leser ein, ihr Abonnement auf den „Stern" für das Jahr 1903 zu erneuern. Es liegt in unserem Bestreben, diese Zeitschrift so interessant zu machen, daß sie in den Familienkreisen der deutsch sprechenden Heiligen immer unentbehrlicher werden mag, und jeder Abonnent fühlen wird, daß er mit seiner Subscription nicht nur das Werk des Herrn unterstützt, sondern auch gleichzeitig etwas dafür empfangen hat, das ihm als ein Leitstern dienen wird. Wir gedenken im kommenden Jahre mehr originelles zu bringen, und hoffen das Interesse unserer Leser genügend zu erwecken, um die Abonnentenzahl zu vermehren und auch dem Zweck der Zeitschrift zu dienen.

Abonnenten die mit ihrer Subscription rückständig sind, mögen die Beträge gefl. wie bisher an unsere Agenten in Zion an die Missionare, oder auch direkt an uns entrichten.

Die Redaktion.

Charakter ist es, dessen Fundamente weit hinunter in den Granit der Welt reichen, und wenn wir dem Charakter Bildung hinzufügen, gelangen wir zu einem Besitzthum, der dauerhafter ist als Zeit und reicher als die Königreiche dieser Welt.

Edwin Markham.

Wenn wir das Leben der Großen überblicken, können wir nur sagen, daß Mißlingen die Wahl und Ausarbeitung der unbedeutenden und untergeordneten Dinge im Leben bedeutet, während Erfolg die Kunst ist, das Wesentliche zu wählen und seine eigenen Aemter und Ehren aufwärts in Charakter und Dienst umzufassen, die ewig bleiben und wirklich der Mühe werth sind. Dr. Hillis.

Inhalt.

Die Apostel unserer Zeit	353	Auszug aus Korrespondenzen	364
Die 73. halbjährliche General-Konferenz	355	Konferenz in Bern, Schweiz	365
Betrachtung über die heilige Dreieinigkeit	359	Kurze Mittheilungen	366
Einige Worte über Predigen	363	Entlassungen, Angekommen	367
		Todes-Anzeigen	367
		Einladung zum Abonnement	368

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
Levi Edgar Young, Höschgasse 68, Zürich. V.

Druck: H. Dusedann, Berlin C., Alexander-Straße 8.